

Am tlicher Bericht

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung vom 4. September c. Nachm. 4 Uhr.

Urkund wurde bewilligt: Herrn Wegelin bis 21. September c.

Von den Mitgliedern des Magistrats waren anwesend: Herr erster Bürgermeister Staudt, die Herren Stadträte Jordan, Bernial, v. Holly, Wertner und Herr Stadtbaurath Kohausen.

Vorsitzender: Herr Realschul-Direktor Dr. Schrader. Schriftführer: Herr Kaufmann Weinand.

In Erledigung der Tagesordnung wurde wie folgt verhandelt:

1) Ref. Herr Tombo. In der letzten Sitzung vom 30. August c. ist von dem Stadtv. Tombo, Wolff, Weinand und Rinthardt folgender Antrag eingebracht worden: „Unterschiedete beantragen unter Hinweis auf die Polizei-Verordnung vom 18. Juli c. betreffend Veränderung der Bürgersteige c. Veranlassung wolle beschließen, den Hausbesitzern am Kleinplatz, an der Kleingärtstraße, dem Markt, dem Kleinrieden, der großen Ulrichstraße, Geißstraße, Bernburgerstraße und am Mühlweg, zum Zweck der Neuregulierung der Bürgersteige, wie solche vom Stadtbauamt ausgearbeitet und von der Polizei-Verwaltung genehmigt worden, einen Zuschuß von 50 pCt. den sämtlichen Hausbesitzern an genannten Straßen zu gewähren.“

Die Veranlassung lehnt den gestellten, in der heutigen Sitzung von Herrn Referenten teilweise abgeänderten Antrag ab und beschließt den Magistrat zu ersuchen, mit der Polizeiverwaltung dahin in Unterhandlung zu treten, daß die Bestimmungen der Polizei-Verordnung vom 18. Juli c. gemindert werden, event. daß gestattet werde, die vorgeschriebene Breite der Trottoirplatten auch durch Theilplatten herzustellen.

2) Ref. Herr Luge. Die Polizei-Verwaltung hat angenommen, die Verlängerung der Friedrichstraße nach Norden und der projektirte Platz zwischen dieser, dem Mühlweg und der Wuchererstraße seien von den hiesigen Behörden durch Aufhebung des nordöstlichen Bebauungsplanes mit festgesetzt worden, und hat dieser Aufhebung in der bezüglichen öffentlichen Bekanntmachung Ausdruck verliehen. Der Bauunternehmer Kochner hat den größten Theil des jenen Platz ausmachenden Terrains gekauft und ein Gesuch zur Bebauung desselben eingereicht. Es macht sich daher notwendig, entweder die Aufhebung der Polizei-Verwaltung gutzuheißen, oder aber zu erklären, besagtes Straßen-Verlängerungs- und Platz-Areal sei als nicht mit festgesetzt zu erachten. Der Magistrat schlägt der Veranlassung letztere Alternative vor, da er vor den Kosten zurücksteht, die mit der Freilegung des an und für sich wünschenswerthen Platzes und noch mindestens weiteren Straßenverkehrs verbunden sind.

Die Veranlassung ist mit dem Magistrats-Antrage einverstanden.

3) Ref. Herr Schulze, Korref. Herr Justizrath Götting. Die Beobachtung der St. Ulrich-Kirche befindet sich in einem so deplorablen Zustande, daß sie schleunigst einer umfassenden Reparatur unterzogen werden muß. Die voraussichtlichen Kosten sind auf 16,000 Th. veranschlagt, es hat der Gemeindevorstand darauf angetragen, dieselben bei der Insuffizienz des städtischen auf die Stadtkasse zu übernehmen. Der Magistrat ersucht daher die Veranlassung, zu genehmigen, daß als Beitrag zu den Reparatur-

kosten des Daches der Kirche von St. Ulrich für 1882/83 8500 Th. auf den Etatteil XIV ab angewiesen und für 1883/84 eben so viel zum Etat gestellt werde.

Die Veranlassung bewilligt zur Deckung derjenigen Kosten, welche von der Gesamtsumme der Stadt, als Kirchenpatron, zufallen, 5432 Th. aus Tit. XIV ab des Etats, vorbehaltlich der Rechnungslegung, und ersucht in Betreff der übrigen 11,168,97 Th. den Magistrat, der Kirchengemeinde von St. Ulrich selbst, gegen angemessene Verzinsung und Amortisation, vorzuschüssige zur Verfügung zu stellen.

4) Ref. Herr Dr. Schrader. Der Magistrat beantragt, für Unterhaltung der elektrischen Wasserstands-zeiger-Apparate des Wasserwerks 300 M pro Jahr bewilligen zu wollen. — Die Veranlassung bewilligt die beantragten 300 M, à Conto der Kasse des Wasserwerks, vorbehaltlich der Rechnungslegung, — zunächst jedoch nur auf ein Jahr, — ersucht er gleichzeitig den Magistrat, in Erwägung nehmen zu wollen, ob nicht künftig diese und ähnliche Ausgaben in Subsidien vergeben werden können.

Die übrigen Verhandlungs-Gegenstände der öffentlichen Sitzung mußten vertagt werden, um die nöthige Zeit zur Erledigung einiger schleuniger Angelegenheiten für die geschlossene Sitzung zu erübrigen, in welcher die Veranlassung demnach einen Beitrag von 12000 M zu der von der königl. Regierung projektirten Erichung eines Winterhafens in dem von ihr erworbenen, im Besitze des Zimmermeisters Feder befindlich gewesenen Sophienhofens hier selbst bewilligte und mit dem Ankaufe des Schaaf'schen Hauses, Rathhausgasse Nr. 1, für den Preis von 36000 M sich einverstanden erklärte.

Ueber Punkt 1 referirt Herr Tombo: Als die Polizeiverordnung vom 18. Juli d. J. Erlassen wurde, fühlte sich die Bürgerchaft in voriger Sitzung bei dem Gedanken, daß die Straßen ein angenehmes Aussehen erhalten würden, bei den zur Zahlung bestimmten Hausbesitzern entstand jedoch eine nicht geringe Mißstimmung. In Folge derselben wurde eine Bürgerversammlung am 28. Juli abgehalten und eine Petition an den Magistrat beschloßen, worin dieser ersucht wurde, zu den Kosten für Regulierung der Bürgersteige den in Willeidenschaft gezogenen Hausbesitzern an den betreffenden Straßen einen Zuschuß von 50% zu gewähren. Nachdem diese Petition dem Magistrat unter dem 1. August überreicht worden war, gab der Magistrat unter dem 13. August einen ablehnenden Bescheid. (Wir haben in Nr. 198 die Antwort des Magistrats verboten mitgeteilt.) Die Polizeiverordnung vom 18. Juli d. J. beruht sich auf den § 20 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 15. Sept. 1879, nach welchem die Vorschriften der Polizeibehörde für die Art der anzuordnenden Veränderungen der Bürgersteige maßgebend ist. Die notwendige Veränderung des Bürgersteiges ist nicht durch den starken Straßenverkehr, sondern durch den Bau der Straßenbahn bedingt worden. Dem Stadtbauamt und der Polizeiverwaltung scheint die Nothwendigkeit einer Veränderung vorzuliegen, es ist aber die Frage, ob die Hausbesitzer die Verlegung der Bordsteine allein zu tragen haben. Die Polizeiverwaltung hat kein Recht, zu fordern, daß die Bürgersteige mit Granit-Bordsteinen von 0,25 m Höhe und 0,35 und 0,40 m Breite einzufließen sind. Im § 24 der Straßen-Polizei-Verordnung vom 15. Sept. 1879 heißt es bezüglich der Abzäunungen: „Es kann ihnen aber auf ihren Antrag durch die Trottoir-Kommission aus dem der letzteren zur Disposition gestellten hiesigen Fonds ein angemessener Zuschuß gewährt werden.“ Bis in die jüngste Zeit sei aber die Trottoir-Kommission über die Höhe und Breite der Granit-Bordsteine nicht befragt worden. Es seien

Granitplatten in einer Maffigkeit und Größe, wie nie zuvor, vorgeschrieben worden. Die Antwort des Magistrats spreche davon, daß der Bau der Straßenbahn nicht lediglich die Veranlassung ist, während die Polizeiverwaltung den Bau der Straßenbahn als Ursache angebe. Wenn ferner gesagt werde, daß das Trottoir nicht vorrücksichtig und zeitgemäß ist, so habe entweder die Polizeiverwaltung oder die Trottoir-Kommission ihre Schuldigkeit nicht gethan. Die Nothwendigkeit der Regulierung sei allein maßgebend, um die Hausbesitzer zum vollen Betrage heranziehen zu können. Nirgendwo sage das Gesetz, daß die Anerkennung der Bedürftigkeit vorhanden sein müsse, um den Antrage stattzugeben. Die Plattenlagen mit 2 m Breite würden die Sache um 25% verschmern. Daß die Pfästierung der Bürgersteige vor den Thoreinfahrten durchweg mit eisernen Schladensteinen auszuführen ist, sei weder von der Polizei-Verordnung noch von der Bauordnung gutgeheißen worden.

Herr Camnitiuß giebt zu, daß die Polizeiverordnung vom 18. Juli d. J. in der Bürgerchaft dieses Blut gemacht habe. Wenn aber der vom Vordere empfohlenen Antrag angenommen würde, würden nach einem aufgestellten, ziemlich genauen Ueberschlage der Stadtkasse ca. 60000 M erwachsen, in gleicher Höhe würden die Bürger belastet werden. Es steht fest, daß in den betreffenden Straßen kein gebaut worden ist und viele Ausgaben auf den dortigen Hausbesitzern lasten, da sie im Handel und Wandel gestört worden sind. Jedenfalls sei die Bekanntmachung vom 18. Juli d. J. in eine unglückliche Zeit gefallen. Redner führt an, daß die Trottoirkommission 1877 82023 M 33 S., 1878 50313 M 94 S., 1879 37012 M 40 S., 1880 44853 M 26 S. verausgab habe, in diesen Jahren sind freilich nicht so große Straßen, wie die jetzigen, regulirt worden, auch nicht solche Platten, wie die jetzt vorgeschriebenen, angelegt worden. Wenn die Kommission in diesen Jahren Platten von 2 m Breite gelegt hätte, so würde der Betrag freilich sich höher gestellt haben. In der Stadt sind nur drei Grundstücke, die Hirschapotheke, die Reichshaus und das nebenanliegende, von Herrn Voß erbaute Haus auf der Königstraße, mit Platten von 2 m, letzteres sogar von 2 1/2 m versehen, vor den andern Grundstücken, selbst in neuen Straßen, sind nicht so breite Platten, höchstens von 1,6 m Breite gelegt worden. Daß die Polizei-Verordnung vom 18. Juli d. J. wörtlich sagt: „Die Trottoirplatten sollen, wo es angeht, eine Breite von 2 m, mindestens aber eine solche von 1,57 m erhalten und muß daher das etwa vorhandene, dieser Bestimmung nicht entsprechende oder schadhafte vorhandene Platten-Material ausgewechselt und durch neue Platten ersetzt werden“, das hat die Bürgerchaft in Bewegung versetzt, denn die Ausführung kostet viel Geld, die Platten in einer Breite von 2 m würde nicht des Legens pro q-Meter 12 M kosten, während schmälere Platten für 9 M oder 9 M 50 S hergestellt worden sind. Wenn Herr Tombo gesagt habe, daß die Trottoirkommission in der Angelegenheit nicht befragt worden sei, so irre er sich. Die Kommission sei damit einverstanden gewesen, die Bordsteine für verschiedene Straßen zu verwenden. Bei Legung neuer Platten würde man die Stadtasse und die Bürgersteige bedeutend belasten, er bitte daher den Antrag Tombo abzulehnen und beantrage, die Polizeiverordnung vom 18. Juli d. J. dahin zu mildern, daß die vorhandenen Platten verwendet und nur die schlechten durch gute ersetzt würden. Die Trottoir-Kommission sei sehr thätig gewesen und hätte bereits 85 Anmeldungen erhalten, 48 ohne Bedingungen, 37 mit Bedingungen, entweder wollen die betreffenden Adjacenten die alten Platten behalten oder bitten um 50% Zuschuß. Die Kommission sei mit diesem Ergebnisse sehr zufrieden. Sie habe sich seit 22 Jahren die

Halle um 1792.

IV. Brief. (Nachdruck verboten.)

Sie dringen darauf, mein B., ich soll Ihnen denn doch die schöne Gegend bei Giebichenstein schildern, die mich in einem solchen Entzückungsrausch zu versetzen, und zu einem so abenteuerlichen Entschlusse, der vielleicht nicht bloß Chimäre sei, zu bewegen im Stande gewesen ist. — Ja, mein Vater, ich würde es thun, ich würde Ihnen die Gegend malen, würde sie Ihnen auf's lebhafteste schildern, wenn Sie nicht schon wüßten, daß ich die Schönheit einer Gegend und überhaupt jede Naturschönheit mehr fühlen und empfinden, als beschreiben kann. Sie lernen mich in dieser Rücksicht: ich fange in einem erhabenen Tone, der nahe an Entzückung grenzt, an, lege meine Hand auf mein Herz und — verflumme. O daß ich nicht malen kann! Nehmen Sie mit einer kurzen Beschreibung, mit einem bloßen Contour vorlieb. Es soll getreu sein: Ihre Phantasie mag es ausmalen.

Das Dorf selbst liegt kaum eine Viertelstunde von dem äußeren Thore Halle's auf der Westseite. Um hinzukommen, kann man einen doppelten Weg wählen: den geraden, der hier und da von einer Linde befestigt ist, — wahrscheinlich Ueberbleibsel von einer Allee — und der wegen der häufigen Spaziergänger schon viel Interesse hat; und dann den weniger bezagangenen und etwas beschwerlicheren Weg über Jelsen, auf denen man schon ein Vorspiel von dem Bekömmen, was man noch zu erwarten hat. Kaum hat man den Berg erstiegen, so hat man schon entzückende Ausblicke. Nicht unter unseren Füßen, in einem kleinen Abgrunde, hort an dem Felsen erblinden wir einen starken Arm der Saale, der sich ruhig fortwälzt, und auf dem gewissen ein Saalschiff mit ausgepannten Segeln unserem Auge ein angenehmes Schauspiel gewährt. Kaum einige hundert Schritte von uns sehen wir eine Wäpfe, deren Geräusch in dieser Entfernung dem Dore und deren dem Rade mit Wäpfe sich entwindende schäumende Wasser dem Auge wohlthun. Etwas weiter im Hintergrunde erhebt sich unsre Duobes-Steinwarte, und weiter rechts die Stadt mit ihren vielen majestätischen

Thürmen. Wer noch nie hier war, auf den macht, besonders der Anblick der rauchenden Salgoten, einen mächtig wirkenden Eindruck. Zu den Füßen hat man einige Wiesen, die von Armen der Saale umflossen sind. Die Abwechslung von Gewässern, von Wiesen, von kleinen Weiden und Weinbergen, von einzelnen Häusern, die sich unfern Auge darstellen, & Ludwig et caetera oder die Wäpfe genügt dem, der Gefühl für Schönheit hat, das reinste Vergnügen. Kommt man Giebichenstein näher, so ändert sich die Scene, aber nur, um noch schöner zu werden. Man erblickt eine von der Saale umschlossene Insel (die Nachgalleninsel), die ein kleines Wäpfechen umfaßt, dessen größtes Verdienst heiliges Dunkel und stille Ruhe ist. Ihr gegenüber liegt Gmritsch, eine um hübschende Wäpfe zu genessen, häufig besuchte Meterei in einer angenehmen Gegend an der Saale. Den Bahnhofs- und Metereibaldigen Weinberg hat man hier näher und beide gewähren dem Auge einen sehr vortheilhaften Anblickspunkt. Unter diesen abwechselnden Ausblicken ist man denn endlich dem Jelsen näher gekommen, auf welchem die Fingera des alten Giebichenstein'ser Berg-Schlosses einen romantischen Anblick gewährt. Mit Wäpfe nur wird dieser Fels befestigt, aber wer ihn einmal besichtigen hat, läßt sich gewiß diese Wäpfe nicht verdrängen. Ein Thurm, der aber gewiß jüngern Ursprungs ist, hat sich erhalten; alles andere trägt die Spuren der Verwüstung. Ein unbegreiflicher Schauer überfiel mich, als ich zum erstenmale diesen Felsen erklimmt hatte. Die Rinnen haben etwas Düstermelancholisches, und setzen mich in die Vergangenheit zurück. Man zeigt hier auch die Stelle, von wo aus Ludwig der Springer seinen Salto mortale soll gemacht haben. Wäre die Unwahrheit dieser Erzählung nicht schon aus der Geschichte bewiesen, so dürfte man nur den Ort sehen, um sich zu überzeugen, daß das Ganze ein Wäpfechen ist, aber ein Wäpfechen, das viel Schärmerisches hat, und natürlich vielen Weisäl finden mußte. Wenn man vermuthen könnte, daß Karls des Großen Sohn bei Anlegung dieses alten Bergschlosses nicht bloß auf Festigkeit und auf Vertheidigung gegen die Feinde gesehen, sondern, daß er auch die Absicht gehabt habe, den künftigen Bewohnern und

Bewohnerinnen den Genuß von Naturschönheiten zu verschaffen, so müßte man ihm sehr viel Gefühl für Schönheit zuschreiben, und die Wahl dieses Ortes würde seinem Geschmacke die größte Ehre machen. Ich bin unfähig, mein theurer B., Ihnen die Gegenstände in eben der Schönheit zu schildern, mit welcher sie sich dem genießenden Auge darbieten; auf die Mannichfaltigkeit derselben aber können Sie schließen, wenn ich Ihnen sage, daß das Auge hier noch weit mehr umfaßt, als auf dem Jelsenege diepfer. Halle, das man hinter sich hat, nimmt sich von dieser Seite sehr schön aus. Zur Linken hat man mehrere Arme der Saale und Weinberge mit ihren Hüpfbüchern; dicht unter seinen Füßen die sich nun wieder vereinigende ganze Saale und eine fast immer besetzte Fähre; in dem jenseitigen Ufer das Dorf Eröllwitz, das der Saale entläßt liegt, in der reichsten Lage; in einiger Entfernung rechts die Spizzen der über die Berge hervorragenden Eröllwitzer Papiermühle, von deren gaffliger Bewohner und göttlich-fächer Gegend ich Ihnen in unfern nächsten Winterabenden erzählen werde; noch etwas mehr rechts erhebt sich das Dorf Trotha zwischen zwei Jelsen-Ärmen, zwischen denen die Saale ruhig ihren Lauf fortsetzt. In blauer Ferne steigt hier auch der Petersberg, die einzige beträchtliche Anhöhe in dieser Gegend, entvor, welche ähnliche (Namen?) fast, als die sind, die den Giebichenstein'schen bedecken. Nichts aber übertrifft eine andere Jelsen-gegend an der Saale zwischen Giebichenstein und Trotha! Wenn man diese mit Wäpfe erklettert hat, so findet man eine Art von Grotte mit einer Kastenbank, die einst ein süßender Jüngling aus Halle hier anlegte. Man hängt mit dem Felsen über das Wasser herüber und die Aussicht hat man nach dem Bergschlosse; man ist fern von allem Gerüsch der Stadt und des Dorfes, und kann ungestört seinen Gedanken nachhängen. Ihnen diesen Platz zu beschreiben — das kann ich nicht. Ich sehe ihn fast täglich mit neuem Vergnügen. Sie müßten ihn selbst sehen. Vergleichen Sie Ihren Sohn nach Halle, indem Sie dieses

\*) Die inzwischen dafelbst wieder hergestellte Kirche wurde am 8. Sept. 1887 eingeweiht.



Zufriedenheit der Bürgerschaft erworben, sei den Bürgern gerecht geworden und habe zum Wohle des Stadtfriedens und zur Befriedigung der Bürger gewirkt.

Herr Stadtrat von Holly hebt hervor, daß die Polizeiverordnung vom 18. Juli des 38. zwar von der Polizeiverwaltung erlassen worden sei, aber einen Beschluß des Magistrats repräsentire. Es sei richtig, daß die Legung der Straßenbahn die Veränderung des Pflasters bedingt habe, aber die Nothwendigkeit habe immer bestanden und sei jetzt nur brennender geworden. Der Magistrat mußte sich sagen, daß der faloppe Zustand des Trottoirs auf der Leipzigerstraße nicht dazulasse, sondern eine einheitliche Regelung vorgenommen werden müsse. Es steht im § 20 der Straßenpolizei-Verordnung vom 20. Sept. 1879: Auch notwendige Veränderungen des Bürgersteiges muß er (sc. der Besitzer eines Grundstücks) nach Vorchrift der Polizeibehörde auf eigene Kosten bewirken. Es lasse sich freilich darüber streiten, was notwendige Veränderungen seien. Der Angriff auf die Bordsteine sei aber verfehlt, die Bordsteine seien schon in engen Straßen passend und Bordsteinen bader eine absolute Nothwendigkeit. Die Breite der Trottoirplatten sei freilich solid und stark, aber man müsse bedenken, daß sie in Hauptstraßen gelegt werden und Garantien für die Dauer bieten sollen. Für Nebenstraßen habe man in neuerer Zeit die Breite der Bordsteine freilich nicht vorsehen. Wenn der Magistrat eine Breite der Trottoirplatten von 2 m als wünschenswerth bezeichne, so ging er von der Auffassung aus, daß die Granitsteine eine gleiche Breite haben sollen, wiewohl die 2 m nicht überall möglich sein werden. Wie sieht's mit der Forderung des Zuschusses? § 24 der Straßenpolizeiordnung vom 20. September 1879 besagt: „In den Haupt- und breiteren Nebenstraßen der Stadt sollen die Bürgersteige successive mit Trottoir von Granitplatten in einer Breite von 1 bis 2 m belegt werden. Die Regulierung dieser Angelegenheit liegt in den Händen einer zu diesem Behufe von den städtischen Behörden eingesetzten Kommission, der sog. Trottoirkommission. Zu Anfang jeden Jahres werden durch die Polizeiverwaltung diejenigen Straßen resp. diejenigen Straßentheile bekannt gemacht, deren Bürgersteige im Laufe desselben Jahres trottoirt werden sollen.“ Die Eigentümer der an diesen Straßen resp. Straßentheilen belegenen Grundstücke haben dieser Anordnung Folge zu leisten und die Trottoirlegung auf ihre Kosten zu bewirken. Es kann ihnen aber auf ihren Antrag durch die Trottoir-Kommission aus dem der letzteren zur Disposition gestellten städtischen Fonds ein angemessener Zuschuß gewährt werden. Ein solcher Zuschuß wird nicht gewährt: 1) bei Trottoirirung von künftigen Gebäuden, 2) bei Umbauten und durchgeführten Veränderungen in der Front der Häuser, insbesondere bei Einrichtung neuer Ecken.“ Wenn man die Form dieser Paragraphen reiten wolle, so könnte man sagen, daß er auf die vorliegende Angelegenheit nicht passe, er habe im Auge, daß ein jähesliches Ausschreiben der nichtregulirten Straßen erlassen werde, der Antrag auf 50% Zuschuß entbehere jeder gesetzlichen Grundlage.

Die Polizeiverordnung vom 20. Sept. 1879 gebe kein Recht auf Zuschuß, gar einen Satz vorzuschreiben, sei noch ungenügender. Der Zuschuß müsse bei vorhandener Verbindlichkeit geleistet werden, die Bestimmung erleihe eine harte Beschränkung, daß auch besondere Verhältnisse berücksichtigt würden, so würde er in dem Falle mit dem Renditor Vermeidung am Leipzigerthurne einen höheren Betrag als 50 pCt. für angemessen halten. Aber Zuschüsse da zu geben, wo der Bürgersteig seit Jahren ein Scandal gewesen sei, habe keinen Sinn. Wenn Sie den Antrag Tombo annehmen, müßten Sie von jetzt ab stets Zuschuß geben, ja sogar Beiträge zurückzahlen, denn die früher regulirten Straßen sind schlechter weggenommen. Die Trottoir-Kommission habe sich auch einstimmig dahin ausgesprochen, daß der Antrag Tombo nicht zu empfehlen sei. Nachdem bereits  $\frac{7}{8}$  der Stadt trottoirt worden sei, würde ein Mißverhältnis entstehen, wenn der Rest anders behandelt würde. Er gebe zu, es sei angemessener, wenn die Stadt die Trottoirirung übernehme. Die bisherige Oberwaag sei seit Anfang dieses Jahrhunderts gegen  $\frac{7}{8}$  der Bürgerschaft geübt worden und eine Abänderung gefährlich. Bezüglich der Granitplatten solche Vorschriften, wie Herr Cammius wolle, zu machen, davor warne er, das sei besser in der Trottoir-Kommission zu erwägen. Der Magistrat anerkenne die Härte und wolle

Plätschen auf, geben Sie hier Ihrem Sohne die letzten väterlichen Lehren, — und ich bin überzeugt: Sie danken mir's, daß ich Sie darauf aufmerksam machte. Was mir wenigstens hier gesagt wurde, würde ich nicht verzeihen. Doch mein Brief wird ein Buch. Ich muß schließen. Leben Sie wohl.

### Als ich mein Kind begraben hatte.

Besicht von G. Regel.  
Du bist, mein Lieb, so schön von uns geliebt,  
Wie ich's so hüßlich, so trüb im Trauerhaus! —  
Es sog' ich, ach! wie, von jedem Kind hienieden  
Was unsern Stierkeren, mit Dir binas.  
Ein Engel kam so lind vom Himmel nieder  
Und brachte Himmelslied in unser Haus;  
Da riefen Engel uns den Engel wieder,  
Wie schnell war unser süßes Kind nun aus.  
Die Engel haben Dich uns fortgetragen  
Und rufen Dich in ihren Kreis, lieb Kind!  
— Wir sind so trüb! — Du darfst Dich nicht beklagen! —  
Wir wüßten nicht, daß Engel nicht sind.  
Ich seh' war ich, wenn dem hohen Kinde,  
Ich tief ins angereine Aus geschaut.  
Und wenn mir sangst, daß ich mich und lude  
Hat mir Dein Bild ins Wunder Herz gesaut.  
So Vieles auch das arme Herz erlitten! —  
Es hand im Lebensstrome unentwegt.  
Doch ach! Du trauerst! — Nichts halt mir mein Bitten,  
Nun wech' auch dieses mir noch aufgelegt!  
— Ich siehst: Herr! was habe ich verfaulet,  
Daß Du mir nimmst mein liebes, holdes Kind?  
So Schweres ich im Leben auch erduldet,  
So wüßte nicht, was Schmerzenthänen sind!

alles noch verwendbare Material in gewisser Weise erfeszen. Es werde Alles geschehen, was geschehen könne.  
(Schluß folgt.)

### Halle, 5. September.

(Der Abdruck unserer Vorkalendriente (auch auszugsweise) ohne deutliche Quellenangabe wird gerichtlich verfolgt.)

Der Bahnhof der Straßenbahn in der Klosterstraße ist ziemlich fertiggestellt, nur das Legen der Schienen ist noch zurückgeblieben, man hofft dieses mit dem 25. September cr. die Bahn eröffnen zu können. Die Pferdehülle auf dem Bahnhof sind mit großen Cementrippen versehen und gewähren einen Raum zur Unterbringung von über 50 Pferden.

Donnerstag den 7. September c. findet die Monatsversammlung des hiesigen Kunstgewerbe-Vereins im Saale des „Café David“ statt. In derselben wird Herr Stadtkatholik Vohausen einen Vortrag über die Mittel zur Erreichung des Vereinszwecks, insbesondere über Preisbewerbungen halten. Demnach ist die Verhängung des Urtheils über die im Saale ausgestellten Konkurrenz-Einwürfe a. zu einem Ehrenbürgerbriefe, b. zu einem Katalog-Umschlag für die Herren Maschinenfabrikanten Baag u. Wittmann stattdessen.

Die städtische Baukommission wird Freitag den 8. September cr. eine Sitzung abhalten. Einziger Punkt der Tagesordnung ist: Verfassung der durch die Entscheidung im Wertherschen Falle berührten Paragrafen des neuen Rechtsstatuts.

So wie in allen Schulen wurde auch in der Taubstummen-Anstalt am Sedantage durch eine Schulfest den Kindern die Wichtigkeit dieses Tages klargestellt und ihnen durch ein am Nachmittag veranstaltetes Kinderfest eine besonders große Freude bereitet.

Gestern Nachmittag wurden auf dem Rosplage die Furchen gezogen, welche die Wadentischen für den bevorstehenden Herbstiechmarkt machen. — Heute Morgen wurde mit dem Aufsteigen des Pflasters auf dem Striesen des Marktes begonnen, welcher zur Verbreiterung der Straße bestimmt ist.

Die Verlosung der Marktstände zu dem am 11. und 12. September stattfindenden Kram- und Viehmarkt findet für Karoschulz, Schaubuden, Spielbuden, Schießbuden und Kaffeekeile am Freitag den 8. Sept. und für die anderen Handwerksleute am Sonnabend den 9. September statt.

In der Nacht vom 1. zum 2. September ist der Fuhrlüter Haring von Ebbeslin innerhalb der Lebehäuser Feldmark durch einen Strohstoß unversehrt von einem Wildheide verwundet worden. Der Magistrat von Ebbeslin scheidet Denkscheine, der den Hüter zur Anzeige bringt, eine Verlosung von 300 Mark.

### Vericht des Värjereins zu Halle a/S. am 5. September 1882.

Verste mit Aufschuß der Courage bei Vollen aus erster Hand.  
Breten 1000 kg Mittelschläger 100—150 M., feiner trocken bis 198 M. bez., feinste Sorten 150—165 M.  
Hoggen 1000 kg 150—160 M., feinst und ausgewaschener wesentlich billiger, feiner alter über Notiz bezahl.  
Gerste 1000 Kilo Rand- 165—170 M., Speläcker 175—185 M., extrareine bis 190 M., Roggenwaaere 100—120 M.  
Gerstehalm 50 kg 15—15,50 M.  
Hafer 1000 kg alter 164—170 M., neuer 135—145 M. beschlagnahmte Sorten unter Notiz.  
Mittelschläger 1000 Kilo Viktorierersten, gute Waare 230—240 M., abfallende Sorten wesentlich billiger.  
Sinen 80 Kilo 15—20 M., feine Waare über Notiz.  
Kämmel 50 Kilo 25 M.  
Wais 1000 kg. ohne Angebot.  
Lessaaten 1000 Kilo Raps ohne Geschäft.  
Mehlmannen 50 Kilo grauer 21 M., blauer 24 M.  
Gähre 50 kg 22,25 M.  
Spiritus 10,000 Liter-Procente loco befehend, Kartoffel- 54,25 M., Rüben- ohne Angebot.  
Rohöl 50 kg 9 M.  
Waldame 50 kg 8 M., siehe 5,50 M.  
Futtermehl 50 kg 8 M.  
Kleie, Roggen- 50 kg 5,75 M., Weizenhaale 5,20—5,30 M. Weizenhaale 5,50 M.

Stadtsamt Halle. Meldung von 4. September.  
Aufgeboren: Der Gerber C. Reife, Sommerg. 1, und W. Galanter, K. Ulrichstr. 4. — Der Doerckelner F. Vater, Mannichstraße 16, und A. Reisel, K. Märkerstraße 7. — Der Gelschjeher A. Wärrner und A. Webe, Bucher-

Doch still im Dorn! — Er hatte Dich geliebt,  
Er nahm zurück das anvertraute Hand.  
Er will, mein Kind, Dich droben still erziehen,  
In schönem Glanz, im ewigen Vaterland.  
Denn still im Dorn! — Es müßten Engel weisen,  
Nach seinem Rath, Dir mit dem Weg zum Licht,  
Ich will, mein Kind, Dich ewig glänzend preisen,  
Du kennst den bitteren Schmerz des Scheidens nicht.  
Mein Kind, mit dem ich war so tief vertheilt,  
Dah, ach! so gern an meiner Brust gelehrt,  
Ich habe Dich in tiefstem Schmerz geteilt.  
Zurück den Geist! — Mein Kind! — nun schlafe gut!  
Mein Kind! Du bist nun allen Weh entzogen,  
O bist so des Himmelsreihen Palmen weh'n.  
D bist für mich bei auf'm Stern Drauben,  
Dah wir uns ewig einstens wiederseh'n.

### Todtfran.

Besicht von G. Regel.  
Was zitterst Du, o Jüngling, vor dem Tod?  
Wer sollte nicht den ewigen Engel lieben,  
Der leitet uns nach jenem Land dort drüben,  
Wo ewig Frieden herrscht, kein Scheiden droht?  
Bereitet aus dem Kampfe um das Brot,  
Oereinigt von der Erde Sündentrieben,  
Kann dann die Seele reiner Tugenden üben,  
Erhaben über jede Erdennoth.  
Ein heilig, schonach und mühslos, nur erschrickt,  
Wenn ihn der Tod die kalten Hände drückt,  
Ach! hättest Du nur einmal erbt geliebt,  
Dem Todesengel in das Angesicht,  
Bewußt Dir Deiner treu vollbrachten Pflicht,  
Da schenktest wahrlich sein Umfassen nicht.

straße 34. — Der Bäcker C. G. Hoffmann, Halle, und C. E. Lehmann, Lin. — Der Buchbinder F. D. Noack und A. M. Zinke, Wittenberg.

Geschlebung: Der Handarbeiter W. Moritz und W. Lehmann, Ludwigstraße 8.

geboren: Dem Lokomotivheizer G. Schulz, eine T., Ackerstraße 3. — Dem Restaurateur W. Reichert eine T., Geißstr. 22. — Ein ungel. S., Saalberg 16. — Dem Schuhmacher A. Pischke ein S., K. Ulrichstr. 35. — Dem Gastwirt W. Weber eine T., Bärgeße 8. — Dem Heizer C. Meinhardt ein S., am Bahnhof 8. — Dem Lehrer S. Reil eine T., Königstr. 8. — Dem Handarbeiter A. Scherke eine T., Ludwigstr. 6. — Dem Bäckermeister D. Zille eine T., Ludwigstr. 10. — Dem Bäcker H. Edel ein S., Brüderstr. 15. — Dem Restaurateur E. Jury eine T., Rathhausg. 13. — Dem Schneiderrmeister H. Fallenthal ein S., gr. Steinstr. 27/28.

Gestorben: Der Schlosser Edward Salzer, 77 J. 11 M. 13 T. Ackerstraße, Schützeng. 10. — Der stud. phil. Albert Schürer, 22 J. 8 M. 29 T. Gehrentenung, Brunsowstraße 10a. — Des Maurer E. Schondorf S. todtege, Geißstr. 22. — Des Bildhauer F. Hilde S. Otto, 18 T. Leterus neonatorum, Leipzigerstraße 99. — Des Fabrikarbeiter A. Schondorf S. Walter, 28 T. Krämpfe, Spize 7a. — Der Marmer Wilhelm Müller, 54 J. 4 M. 26 T. Mediastinalarterien, Schloßberg 5. — Der Handarbeiter Ernst Geier, 43 J. 3 M. 20 T. Wirbelfractur, Klink.

### Provinz und Nachbarstaaten.

Tätlich des Morgens in früher Stunde kann man in Connewitz bei Leipzig eine ganze Karawane fahrender Pelocipediten sehen. — Ein sehr fleißiger Zimmermann, welcher in der Nähe von Leipzig in den umliegenden Dörfern wohnt, etwa 1—2 Stunden vom Hauptort entfernt, welche auf diese originale Weise zur Tagesarbeit fahren. — Gewis eine sehr nachsachswürdige Idee. — Die „Altenbrauerei Duerwart“ hält ihre diesjährige ordentliche General-Versammlung Dienstag den 18. September Nachmittag 3 Uhr im Wärrnerischen Sale zu Thaldorf ab.

1. Gennern, 2. September. Heute wurde hier das seit Wochen in unseren „Leinen Kreisen“ lebhaft besprochene Sedantfest und Kinderfest gefeiert. Am Abend des 1. September war Aufzug aller Schulkinder mit bunten Laternen, welcher mit einer kurzen Feiert auf dem Markte endete. Am 2. September leitete früh 5 Uhr die Revelle durch Trommeln und Trompeter die Feieler ein. Die hiesigen Schulen feierten das Sedantfest durch Ansprechen der Lehrer an die Kinder. Gegen 2 Uhr Nachmittag setzte sich der Festzug von Schulpalast in Bewegung; circa 500 Schulkinder in Festkleidern, mit Blumen geschmückt und Fahnen tragend, bewegten sich unter den Klängen der Musik nach dem Festplatze in die Georgsburg. Dort entrollte sich bald ein ansehnliches Bild frohen Kinderlebens. Weitere Spiele, Gesang und Tanz wickelten miteinander. Die Erwachsenen freuten sich mit der fröhlichen Kinderphar; das Fest gewann den Charakter eines Volksfestes; die Stimmung war durch das gute Wetter eine recht gehobene. Um 6 Uhr erfolgte der Rückmarsch nach der Stadt, wo Herr Rektor Wittmeyer eine herzliche Ansprache an die versammelte Menge hielt. Mit Belang schloß das herrliche Fest.

### Universitäts-Nachrichten.

Greifswald. Der außerordentliche Professor Dr. Paul Vogt ist (an Hueter's Stelle) zum ordentlichen Professor der Chirurgie und zum Direktor der hiesigen chirurgischen Klinik ernannt.

### Vermischtes.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück hat von Neuem Baden heimgesucht. Unglück der Zusammenstoß in der Nähe Hebelberg, jetzt nicht weit von Freiburg im Breisgau, in unmittelbarer Nähe des Dorfes Hugstetten. Hugstetten ist ein Dörfchen am Dreifach-Kanal; 8 Kilometer nordwestlich von Freiburg gelegen, ist die erste Station der badischen Staatsbahnlinie von Freiburg nach Dreifach. Nach einer dem Reichseisenbahnministerium telegraphischen Meldung ist der auf der Rückfahrt von Freiburg nach Münster im Schlaf begriffene Extrazug unverweilt auf badischem Gebiete beiseite Station Hugstetten auf freier Bahn entgleist, wobei Reisende in großer Zahl getödtet und verwundet sind. Als Veranlassung der Unglücksfälle ist in der Anzeige, so viel bis dahin hatte ermittelt werden können, ein außerst heftiges Gemitter mit Sturm und wolkenbruchartigem Regen, wodurch die Bahn momentan unzufahrbar geworden, angegeben. Das Reichseisenbahnministerium hat alsbald einen Kommissar an Ort und Stelle gesendet.

Als genaue Resultate des Vahnmangels werden 52 Tödt, 104 Verwundete, darunter 23 schwer, angegeben. Der Zug führte etwa 1200 Personen, meist Lehrlinge, welche den nächsten Sonntag weiter in Freiburg verbracht und im nächsten Monatsabende bei Gewitterregen landungunverrichten, bis Hilfe kam. Mehr Minuten nach der Katastrophe brante der Colmarer Zug heran. Nur die Geistesgegenwart eines Schaffners verpöthete ein zweites Unglück und brachte den Zug vor den Trümmern des anderen zum Stehen. Der Boden soll an mehreren Stellen der Bahntrasse von heftigem Gewitterregen, der Abends um 7 Uhr fiel, völlig aufgeweicht gewesen sein. Am künftigen Hospital und im Wärrner-Lagerort in Freiburg liegen 50 Leich-, 31 Mittel- und 23 Schwerverwundete. Viele sind in Hugstetten untergebracht, Viele sind nach ihrer Heimath abgereist.

Die in den Foren von Leipzig außergewöhnlich heftig auftretende Mädenplage ist, wie wir neuerdings erst wieder von Besuchern Leipzigs erfahren, noch heute ganz dieselbe wie vor 8 Tagen. Das innimten des Rosenkranz-



ihmlich gelegene Restaurant Bonorand nimmt förmlich von  
Stechmücken, so daß ein Aufenthalt dort fast unmöglich ist.  
— Nach aus Manila eingegangenen Nachrichten vom  
4. d. M. waren bis dahin 347 Eingeborene und ein Euro-  
päer an der Cholera gestorben.  
— Unter den Säcken, die zur Feier des Sedan-  
tages vom Berliner Rathhausthurm gelassen wurden,  
befand sich eins, das den französischen Titel „Le revel  
du lion“ führt und von dem Polen Komplex komponiert ist,  
ferner aber die Ouverture zu der Oper „Der Trompeter des  
Heinrich“, deren Verfasser der französische Bajon ist. Das  
wird unsere westlichen Nachbarn, die sich in letzter Zeit so gereizt  
und unliebenswürdig gezeigt haben, hoffentlich wieder ver-  
schonen.

— Dreispen mittels Elektrizität. Bei der am  
11. September zu Lindenburg stattfindenden internationalen  
Gewinn-Flug-Konkurrenz wird ein äußerst interessanter  
Versuch der Anwendung der Elektrizität an Stelle des bis-  
her üblichen Dampftriebes beabsichtigt. Ausbreiten des Ge-  
weibes vorgenommen werden. Bessere Kräfte, auf der letzten  
elektrischen Ausstellung zu Paris mit dem ersten Preise  
ausgezeichnet, wird am genannten Abend das Arbeitsfeld für  
das Dampfmaschinen elektrisch beleuchten, zugleich aber den  
elektrischen Strom dazu benutzen, eine der gebräuchlichsten  
großen Dampfmaschinen in Betrieb zu setzen. Angestellte  
Bereitungen ergaben, daß die Dreispenmaschine die enorme  
Schnelligkeit von 1400 Umdrehungen in der Minute erreicht,  
genügend, um bei geeigneten Maschinen ungeheure Quan-  
titäten Getreide im Tage auszubereiten.

— Wie die Berl. Pol. Nachr. melden, konstatieren  
an amtlicher Stelle eingegangene Berichte, daß um die  
Mitte Juli die Cholera in Tokio, Yokohama und  
Umgebung in Zunahme begriffen war und die japanische  
Regierung sich in Folge dessen zu strengen Quarantäne-  
maßregeln entschloß. Auf Sumatra ist die  
Choleraepidemie entstanden.  
— In Malinco vom 31. August nimmt die Ruhr-  
epidemie an Ausbreitung in der Umgegend theilweise  
mit großer Stetigkeit zu. In und sind ebenfalls letz-  
ten verschiedne Krankheitsfälle vorgekommen. Zwei Todes-  
fälle sind konstatirt. Eine Anzahl Hüftgürtel ist häufig.  
In Kopenhagen sind noch wenig Fälle beobachtet. Ferner  
melden in Hamburg eingetroffene Depeschen aus Manila  
den Ausbruch einer förmlichen Choleraepidemie. Ge-  
schäftsverkehr massenhaft kontinental; 200 Todesfälle  
täglich.

— Wieder ein Mord? Die Almojenempfängerin  
separatissime Emilie Königsbed, geboren im Jahre 1819 in  
Landsbüt, besaß seit mehreren Jahren eine in dritten  
Stockwerk des Hauses Lindenstraße 46 in Berlin bezogene  
Manufaktur. Sie lebte hies in sehr dürftigen Verhält-  
nissen, erhielt von ihrem Hausvater, dem Schlächtermeister  
Weißner, stiers Mittagsessen und war an den Sonntagen  
regelmäßiger Gast an dessen Mittagstisch. Am Sonntag  
wurde die Königsbed von ihrem Hausgenossen vermisst, es  
stellte sich heraus, daß sie freitags, also seit drei Tagen, sie  
im Hause Niemand gesehen hat. Herr Weißner machte der  
Polizei Mitteilung und es erschien Polizeibeamt und  
liegen von einem herbeigeholten Schlosser die Wohnung  
offnen. Dem Eintretenden bot sich ein graufiger Anblick;  
die alte Frau lag auf ihrem Tische mit zerzausten Haaren  
in einer großen Vase geronnenen Blutes. Der Körper lag  
halb aus dem Bett heraus, die eine Hand war auf den  
Boden aufgeschlagen, während die andere krampfhaft an der  
Seitenwand des Bettgestelles angeklammert war. Der Tod  
musste bereits seit längerer Zeit eingetreten sein, und zwar  
als Folge einer fließenden Schnittwunde am Hals, die fast  
bis zur Wirbelsäule reichte. Dem Eintretenden fiel es sofort  
auf, daß trotz Nachhinsens kein Messer noch sonst ein geeig-  
netes Instrument, mit dem die graufige That hätte vollführt  
sein können, in der Wohnung sich vorfand. Die Annahme  
eines Selbstmordes scheint auf Grund der vorgefundenen  
Indicien ausgeschlossen zu sein.

— Eine wollefreie Orientreise. Ein Herr  
Samuel D. Jamni Gemahlin und drei Schwwestern, Marie,  
Geopline und Emilie K. aus Wien, versuchten ihr Glück  
in Indien. Die Gesellschaft kam über Bombay und Kal-  
cutta nach Singapore, um Konzerte zu geben. Binnen  
fünfziger Frist ward sie dorthin völlig mittellos, und das  
l. und l. österreichisch-ungarische Konsulat mußte die Heim-  
sendung der Gesellschaft mittelst des österreichisch-ungarischen  
Kriegs veranlassen, wodurch der Konsulatsbetrag mit circa  
1000 fl. Gold belastet wurde. Die Seebörde in Trieste  
hat bereits Schritte wegen Einbringungsmachung dieser  
Summe" gethan.

— Erzählung eines Kaisers. Die römischen  
Blätter veröffentlichen ein Memorandum, das der befannte  
italienische Altertumsforscher Achille Gemarelli an den  
italienischen Unterrichtsminister gerichtet hat, und in welchem  
er um die Erlaubnis ersucht, an den vier Seiten der Tra-  
janssäule in Rom Nachgrabungen veranstalten zu dürfen,  
da er hofft, dort die Reste der römischen Kaiser  
Trojan aufzufinden. Dieser Kaiser ist bekanntlich auf einer  
Reise im Orient gestorben. Seine Gebeine wurden jedoch  
nach den übereinstimmenden Aussagen der Geschichtsschreiber  
seiner Zeit nach Rom gebracht und in einer goldenen  
Urne am Fuße der genannten Säule beigesetzt. Diese  
Nachgrabungen veranlassen, und sie wurden dort  
Nachgrabungen veranlassen. Der italienische Unterrichts-  
minister wird voraussichtlich diese Bitte gewähren, da man  
allgemein erwartet, mit dieser Urne auch noch andere Ro-  
mischen Trojans dort aufzufinden.

— Ein theurer Fremdenbeschwerer. Wir  
lesen in der „Robl. Jtg.“ Ein junger Kaufmann aus einer  
Nachbarstadt, der einen gut bürgerlichen Namen führt, hatte  
sich in einem besizigen Geschäft als Freiherr v. Badesquini  
zu Schloss Nippesdorf in das Fremdenbuch eingetragen. Die  
selbstgeschaffene Freiherrwürde einer Nacht kostete dem Be-  
treffenden 300 Mark, die er in Folge eines erhaltenen Straf-  
mandates zu erlegen hatte.

— Zu der Gesselschaft in der Hasenheide  
theilt man der „M. Z.“ aus Berlin mit: Der bisher in  
seiner physischen oder moralischen Ursprünge sehr wenig  
aufgeklärte Fall legt die Frage von Neuem zu gewissen-  
hafter Verantwortung vor, ob es in disziplinärer oder  
unerbittlicher militärischer Rücksicht durchaus erforderlich  
ist, daß die Posten wehenden Soldaten regelmäßig mit  
schwarzen Patronen versehen sind. Gärtnere wurde an der  
Heide des Unglücklichen von der hinterbliebenen Frau des-  
selben persönlich gefragt, wie er nur gerade ihren armen  
erschütterlichen Mann, Vater von mehreren Kindern, habe  
verloren aber dabei, daß ihm der ganze Vorgang völlig unbe-  
kannt sei. Der Kaiser äußerte, als ihm über den Verlauf  
der Angelegenheit näherer Bericht erstattet wurde, es sei  
dies der seltsamste derartige Fall (der Erstbesetzung eines  
Ginstituten durch einen Militär), der ihm in seinem langen  
Leben vorgekommen. Es ist also nicht daran zu zweifeln,  
daß derselbe physisch wie geistlich auf das Genaueste  
untersucht und der Verantwortlichkeit dann genügender Auf-  
schluß gegeben werden wird. Wie verlannt, ist von hoher  
Seite bereits beförderlicher Auftrag gegeben, über die ein-  
schlägigen Familienverhältnisse genau zu berichten.

— Amerikanische Klamme. In einem ameri-  
kanischen Blatte findet sich die Annonce einer Schminke-  
fabrik, welche eine ganze Kolonne des großen Blattes  
bedeckt. Der Haupttheil der Annonce ist ein Holzschnitt  
des bekannten Kaulbach'schen Bildes zu Hermann und Do-  
rothea, welches die beiden Eltern in Thronen sitzend dar-  
stellt. Der Vater Hermann hält beiläufig eine Schminke-  
tabakdose in der Hand, und auf derselben befindet sich —  
die Firma der inzerierenden Schminkefabrik. Die  
Amerikaner haben ihren Vorteil bei Injektionskosten ge-  
funden; Klammern sind bei ihnen ein überwindener  
Standpunkt.

— Einer der ältesten Menschen, welche je ge-  
lebt haben, ist der Geistliche Epulisti, Propst einer Pfarochie  
im Kreise Warschau, gewesen; derselbe wurde, wie polnische  
Zeitungen mittheilen, im Jahre 1600 geboren und starb  
im Jahre 1867, also in einem Alter von nahezu 168  
Jahren. Durch eine Gebertafel in der Sakristei jener  
Kirche, sowie durch Eintragungen in dem dortigen Kirchen-  
archiv soll dies ungewöhnlich hohe Alter als unzweifelhaft  
festgestellt sein.

— Abgekürzt. Die Scene spielt in Paris, nach  
der neulichen sensationellen Gerichtsverhandlung (Prozess  
Benayrou) auf der Straße, Abends um 9 Uhr: „Ich er-  
laube Sie, mein Herr, mir nicht so zu folgen. Ich bin in  
meinem Viertel. . . Sie kompromittieren mich!“ —  
„Aam, Madame. . . ein Rendezvous. . . und ich lasse  
Sie zufrieden.“ — „Niemals, mein Herr, ich bin eine an-  
ständige Frau und außerdem, ich liebe meinen Gatten!“ —  
„Und was ist Ihr Gemahl?“ — „Er ist. . . Apotheker.“ —  
„Gute Nacht, Madame!“ und der liebegeliebte Jüng-  
ling eilt wie ein besorgener Pudel davon.

— Eine schneidende Kritik mußte sich jüngst ein  
französisches Ehebruchsdrama gefallen lassen, das von einer  
reisenden amerikanischen Gesellschaft in Saltsate-City, der  
Hauptstadt des Mormonenreichs aufgeführt wurde. Als im  
dritten Akt der Gatte während wird und wie toll herum-  
läuft, weil ihm seine Frau mit einem Anderen durchge-  
brennt ist, erhebt sich das Publikum, das schon längst Zei-  
chen seiner Invidiation gegeben, wie auf Verabredung, und  
alle Mormonen verlassen das Theater mit dem Ausruf:  
„Zu wamm! Wegen einer einzigen Frau (soll) Euch zu  
machen!“

— Der Roman einer Bettlerin. In Paris  
wurde vor einigen Tagen eine Bettlerin auf dem Boulevard  
des Italiens verhaftet. Sinnlos betrunken hatte sie sich auf  
einer der Bänke niedergelassen und blies zum großen Gau-  
dien der sie umgebenden umringenden mächtigen  
Kaukasiern aus einer kolossalen Tabakpfeife. Die Poli-  
zeibeamten mußten sie fast nach dem Depot tragen. Dort  
erzählte man ihr eine alte Bagdadin, die den Spignamen  
Rusma führt. Dieses Weib hat eine seltsame Vergangenheit.  
Sie stammt aus guter Familie und war in ihrer Jugend  
von außerordentlicher Schönheit. Ihre letzten Sitten fah-  
ten sie jedoch bald auf Abwege. Im Jahre 1865 befand  
sie sich auf der Höhe ihres „Glücks“. Sie besaß in Paris  
mehrere Häuser und hatte die besten Bekanntschaften in  
ihren Städten. Auch der pikante Umgang verdient vielleicht Er-  
wähnung, daß damals zu ihren engsten Bekannten auch  
Franz Jerome Napoleon zählte. Während so viele „dieser  
Damen“ sich bei Zeiten zur Ruhe setzen und nach hübsch  
verlebter Jugend im beschaulichen Alter ihre Renten ver-  
zehren, hat die Marquise Pompon — diesen Namen führte  
sie in Kreisen der Halbwelt — nicht vorzüglich gehandelt.  
Sie verließ ihre Vermögen, ergab sich dem Trunk und  
samt immer tiefer, bis sie endlich zur Straßenmagdabundin  
wurde. So verzieht der Raub der — Halbwelt.

— Ein liebenswürdiges Bonmot des verstor-  
benen Honen-Ministers Szende folpertort man in Pest. Vor  
längerer Zeit traf er in Wien mit dem Fürsten Bismarck  
in einer illustren Gesellschaft zusammen, und beide Männer,  
hohe impotente Geistes, übertrugen alle Anwesenheiten um  
ein Bedeutendes. „Sehen Sie,“ sagte Bismarck, „wir sind  
die Größten in der Gesellschaft.“ — „Minister Szende  
entgegnete beiseite: „Exzellenz sind wohl der Größte, ich  
bin nur der Vorige.“ Dieses hübsche Wort verlor hoffent-  
lich nichts dadurch, daß man Napoleon I. ein ähnliches in  
den Mund legte.

— Für Dominospieler. Jüngst hat sich ein  
Rechner damit amüsiert, die Anzahl der Kombinationen zu  
berechnen, welche sich durch die 28 Steine eines  
Dominoespiels ergeben können und hat als Resultat  
284 528 211 840 Kombinationen gefunden. Wenn also  
zwei Dominoespieler in jeder Minute vier Partien beenden,  
so würden sie die Kleinigkeit von 118 Millionen Jahren  
brauchen, um alle diese Kombinationen zu erschöpfen.

**Nachtrag.**  
Berlin, 5. September. Den im Hauptblatte berich-  
teten Unfall des Kaisers betreffend, meldet „Wolff's Tele-  
graphen-Büreau“: Die Mitteilung, daß der Kaiser gestern  
beim Befahren des Waggon ausgetreten und hingefallen  
sei und vom Dienst auf den Bahlsberg hätte hinausge-  
tragen werden müssen, wird uns als unwohl bezeichnet.  
Der Kaiser erkrankt sich vielmehr das besten Wohlbefindens,  
konnte heute in gewohnter Weise die laufenden Geschäfte  
erledigen und im Laufe des Tages mehrere Besuche ab-  
statten. Nachmittags hatte Allerhöchstderselbe im Park von  
Bahlsberg eine Spazierfahrt unternommen und war auch  
zum Diner erschienen. Heute Vormittags 10 Uhr kommt  
der Kaiser von Potsdam nach Berlin und tritt Nachmittags  
1 1/2 Uhr seine Reise nach Breslau an.  
— Lieber den Ihrer Majestät der Kaiserin und  
Königin zugefügten Unfall und dessen Folgen wird der  
„Nord. Allg. Ztg.“ von glaubwürdiger Seite mitgeteilt,  
daß, als die durch Anwendung geeigneter Mittel anfangs  
gemilderten Schmerzen, welche besonders von der linken  
Hälfte ausgehen, allmählich wieder stetig zunahm, die Kon-  
sultation eines Spezialarztes für wünschenswerth erachtet  
werden mußte. Auf Verlangen der Kaiserin wurde Pro-  
fessor Wadelung, früher in Bonn, jetzt in Moskau, von dort  
berufen. Derselbe hielt nach genauer Untersuchung die An-  
wendung eines Opiatverbandes für unvermeidlich, um die  
Heilung der durch den Fall gezerrten und gedehnten Mus-  
keln und Sehnen herbeizuführen. Gleich nach Anlegung  
dieses Verbandes hatte die Kaiserin noch gesteigerte Schmer-  
zen zu leiden, doch sind diese seitdem in der Abnahme be-  
griffen, und erscheint der Heilungsprozeß als ein normaler.  
Abgesehen von dem durch die ungewöhnliche Lage hervorze-  
ruften großen Unbehagen ist das Allgemeinbefinden der  
Kaiserin durchaus befriedigend und giebt zu Verlangen  
keinen Anlaß. Außer dem Leibarzt, Geh. Rath Dr. Zeltner,  
wird auf Wunsch Sr. Majestät des Kaisers auch Dr.  
Zimmann zur ärztlichen Pflege bei Ihrer Majestät auf Schloß  
Bahlsberg zurückbehalten.

— Die „Nord. Allg. Ztg.“ schreibt: „Nachdem einer  
Mittheilung der „Germania“ zufolge das Indultum Cle-  
mentinum nunmehr auch für den Delegatbezirk der Dio-  
cese Breslau in Geltung gesetzt ist und damit ein An-  
erkennung der katholischen Kirche vorliegt, daß auch in die-  
sem Bezirk gemischte Ehen vollständig sind, auch wenn  
die Schließung der Ehe nicht vor einem katholischen Pfarrer  
erfolgt ist, so bleibt noch die andere Frage zu erledigen,  
welche den Ausgangspunkt der jetzigen Bewegung in Betreff  
der gemischten Ehe bildet, nämlich: „in die der Diöcese  
Breslau neuerlich eingeführte Praxis, wonach die Trauung  
durch den katholischen Pfarrer verweigert wird, wenn vor  
oder nach derselben eine der Eheschließung begünstigende  
Handlung des atatholischen Geistlichen vorgenommen werden  
soll.“ Diese Praxis wird bekanntlich auf die an die han-  
noverschen Bischöfe unter 17. Februar 1864 gerichete,  
angehlich im Jahre 1879 auch der übrigen deutlichen Bi-  
schöfen zugestimmte Instruktion gestützt.  
(Die entscheidende Bestimmung der Instruktion wird  
angeführt.)

Hier ist offenbar mit seinem Worte angeordnet, daß in  
dem gegebenen Falle die katholische Trauung verweigert  
werden soll, sondern es soll nur von der evangelischen  
Trauung abgemahnt (monero), ja unter Umständen ge-  
schwiegen werden (tunc sileat). Mit diesen Bestimmungen  
der römischen Kurie, deren Bedeutung für den Staat und  
die evangelische Kirche wir übrigens ganz dahin gestellt sein  
lassen, setzt sich die neuere Praxis, die neuerlich die Schlie-  
fung gemischter Ehen mit einem ganz neuen Hinderungs-  
mittel und andererseits einen schweren Angriff gegen die  
evangelische Kirche enthält, in Widerspruch. Jedensfalls  
kann man sich auf jene Vorschriften nur dann berufen,  
wenn man denselben die weitgehendste Extension und die  
denkbar schroffsten Konsequenzen zu geben gewillt ist.

— In Binnberg ist, der Volksgelung zufolge, an  
Stelle von Eugen Richter, welcher eine Kandidatur nur  
vorläufig bis zur Ermittlung eines einheimischen Kandidaten  
angenommen hatte, von den Vertrauensmännern der  
fortschrittlichen Partei der frühere Hofrath, jetzige Re-  
ktor Klaus Körber zu Sonnenberg bei Elmshorn als  
Gegensandbat gegen den Nationalliberalen Schürf aus-  
gestellt worden.

— Wie der „A. M. Z.“ aus Berlin geschrieben wird,  
soll der Vorstand der fortschrittlichen Partei in näch-  
ster Zeit in Berlin insammmentreten, um eine Delegation des  
Königlichen Richter-Räthel zu versuchen.

**Koblenz, 1. Sept.** Vor dem Schöffengericht zu Neu-  
wied spielten dieser Tage Nachklänge der Rheinbrohl-  
Affäre. Zwei Leute, welche bei jenen Vorgängen ihrem  
Unmut über die Protestanten ganz besonders Luft gemacht  
haben, standen unter der Anklage der öffentlichen Beleidig-  
ung, der Eine, ein Winger aus Niederhammerstein, ange-  
schuldigt, zwei Gendarmen durch Auspucken vor diesen  
öffentlich beleidigt zu haben, der Andere, ein Schuster von  
Rheinbrohl, beschuldigt, vor dem Haupte des Fabrikarbeiters  
Kaiser, dessen Kind durch seinen Tod die Veranlassung des  
Streites gewesen, den Kaiser beschimpft und zugleich das  
Haus desselben angepöckelt zu haben. Beide Angeklagte  
wurden überführt und der Winger zu 5 Tagen Gefängnis,  
der Schuster zu 60 Mark Geldbuße verurtheilt.

**Rom.** Der Vorkämpfer Italiens in Wien, Graf  
Robilant, soll, wie die „Boce della Verità“ meldet, im  
Auftrage des Königs für dessen Schwager und Vetter, den  
Herzog von Genoa, um die Hand der Herzogin  
Marie Valeria, der Tochter des Kaisers, gewonnen und  
einen in der höchsten Posten abgesetzten ablehnenden Be-  
scheid erhalten haben. Als Rom dieser Ablehnung hab  
der Kaiser angehlich die Stellung des favorisierten Fürsten-  
hauses zum Papste, dessen Vorgänger Pius IX. dieselbe ex-  
kommuniziert habe, angeführt, welche die Verbindung für  
seine Familie, die noch streng kirchlich sei, unmöglich mache,



